

Nahversorgung - Auf dem Herrlesberg hat Tübingens zweiter Genossenschafts-Laden eröffnet. Lebensmittel am Eck

## Eine kleine Supermarkt-Wirtschaft

VON BRIGITTE GISEL



Mit dem Herrlesbergladen hat der Tübinger Stadtteil in Höhenlage endlich ein Lebensmittelgeschäft. Und Angela Sturz (rechts an der Kasse) einen Arbeitsplatz in der Genossenschaft.

GEA-FOTO: GISEL

**TÜBINGEN. Es gibt Obst und Gemüse, Zeitungen und Zahnpasta, Milch und Brot, und am Freitagnachmittag kann es an der Kasse schon mal länger dauern. Also alles so, wie einst bei Tante Emma. Und doch ist »Unser Herrlesbergladen« anders. Den Lebensmittelladen über den Höhen von Lustnau hat eine Genossenschaft ins Leben gerufen. »Ich habe mich einfach geärgert, dass man hier nirgends einkaufen kann«, sagt Vorstandsvorsitzender Richard-Hans Riethmüller. Als am Freitag, dem 13. Februar auf dem Herrlesberg Eröffnung gefeiert wurde, knallten auch ein paar Kilometer weiter die Korken. Der Dorfladen Pfrondorf wurde am gleichen Tag sechs Jahre alt.**

David Dorfladen hat Goliath Discounter wirtschaftlich meist wenig entgegensetzen. Vielerorts entsteht deshalb eine Art sozialer Supermarkt-Wirtschaft. Um die Nahversorgung mit Lebensmitteln zu sichern, gründen Genossenschaften Quartiersläden, andernorts wie in Kusterdingen oder Hirrlingen eröffnen Bonus-Läden, die als Integrationsbetriebe Langzeitarbeitslosen eine berufliche Chance bieten.

### Ehrenamtlich putzen

Auf dem Herrlesberg haben in den letzten Jahren ein Bäcker und ein Lebensmittelgeschäft aufgegeben. Gewinnorientiert, das weiß der IT-Spezialist Riethmüller, lässt sich der Laden an der Ecke heute kaum noch betreiben. Darum die Genossenschaft. »Bei uns läuft das nur, weil es viele Ehrenamtliche gibt.« Fürs Putzen, die Buchhaltung und Teile des Einkaufs muss die Genossenschaft nichts bezahlen. Selbst die IHK Reutlingen steht dem nicht ganz ablehnend gegenüber. »Wo ein normales Geschäft wirtschaftlich nicht betrieben werden kann, sehen wir ein genossenschaftliches Modell nicht als Problem an«, sagt Einzelhandels-Expertin Karin Goldstein.

Genau 199 Mitglieder hat die Genossenschaft, 190 davon wohnen auf dem Herrlesberg. Der Laden im Stäudach 90, dem Pseudo-Zentrum des Stadtteils, ist 55 Stunden die Woche geöffnet. Der Vollsortimenter bietet auf 90 Quadratmetern so gut wie alles, von Brot über Molkereiprodukte, Nudeln, Tiefkühlprodukte und ein großes Obst- und Gemüseangebot. Konventionell und bio. Riethmüller sieht den Laden auch als Beitrag zur Verbesserung des Gemeinschaftslebens. Das Viertel aus den Neunzigerjahren besteht für ihn aus »Autoparkplätzen mit Häusern drumrum«. Im Herrlesbergladen gibt es deshalb einen Bistrotisch für den kurzen Schwatz, eine Espressomaschine und bald auch eine Pinwand.

Patin für den Herrlesbergladen ist Helga Vogel, Mit-Gründerin des Pfrondorfer Dorfladens und AL/Grüne-Gemeinderätin in Tübingen. Sie ist inzwischen Expertin für Nahversorgung und wird, wo Initiativen Ähnliches planen, zu Vorträgen eingeladen. In den ersten Jahren stand sie samstags in Pfrondorf ehrenamtlich an der Kasse. Jetzt läuft der Laden mit 200 Kunden pro Tag so gut, dass die Gruppe 79 der monatlich 120 Arbeitsstunden bezahlen kann. Gesellschaftlich bedenklich findet sie, »dass Nahversorgung als Daseinsvorsorge von Bürgern organisiert werden muss.«

Ein Quartiersladen ist nicht zwingend ein kuscheliges Alternativprojekt. »Wir sind alle keine Sozialromantiker«, sagt Riethmüller. »Wir können nur bestehen, wenn sich der Laden wirtschaftlich trägt.« Die Latte dafür hängt nicht niedrig. Bei 420 000 Euro Umsatz im Jahr winkt die schwarze Null. Das bedeutet, dass die gut 2 000 Einwohner des Viertels jeden

Monat für 35 000 Euro einkaufen müssen. Laut Lebensmitteleinzelhandel gibt jeder etwa 1 100 Euro pro Jahr für Lebensmittel aus, etwa zehn Prozent davon in kleinen Läden. In Pfrondorf rechnen die Betreiber statistisch mit 10 Euro pro Bewohner und Monat. Riethmüllers Vorstellung: »Einmal die Woche in den Supermarkt, die Dinge des täglichen Bedarfs bei uns.«

### **Standortvorteil für Vermieter**

Luft hat der Herrlesbergladen, weil die Genossen die 35 000 Euro Startkapital selbst zusammentrugen. Die Einrichtung wurde von einer Bäckerei aus Oberdischingen bei Ehingen übernommen. »Siebte Generation«, sagt Riethmüller. Dann kam das Ende.

Von Anfang an bietet der Herrlesberg-laden reguläre Jobs. Es gibt eine 75-Prozent-Stelle, eine 35-Prozent-Stelle und eine 400-Euro-Kraft. Stolz ist Riethmüller auf Turc Oguz, einen türkischen Gemüsehändler, der seit 30 Jahren in Deutschland lebt. Er war ein Jahr arbeitslos, bevor er im Herrlesbergladen wieder eine Stelle fand.

Die Quartiersläden sehen sich auch als Antwort auf den demografischen Wandel. Auf dem Herrlesberg ist ein Bestell-Service im Aufbau. »Wir haben schon Jugendliche angesprochen, die bereit sind, die Waren nachmittags auszufahren.« Helga Vogel wiederum hat dagegen festgestellt, dass es gerade Älteren wichtig ist, aus dem Haus zu kommen und Leute zu treffen: »Die schleppen sich lieber in den Laden.« Einen Standortvorteil bietet die Einrichtung offenbar aber für Vermieter, erzählt Vogel: »Jeder der anruft, fragt, ob es einen Laden gibt«, hat ihr kürzlich einer erzählt. (GEA)

### **Wie Dörfer und Stadtteile zu ihren Läden kommen**

Um Dörfer und Stadtviertel mit Lebensmitteln zu versorgen, wenn sich auf dem freien Markt kein Anbieter findet, gibt es mehrere Konzepte. Alle Läden stehen jedem Kunden offen, die Preise orientieren sich meist an Supermarkt-Preisen.

Genossenschafts-Läden gibt es beispielsweise in Bechtoldsweiler bei Hechingen, Illertissen, auf der Höri sowie in Südbaden und Norddeutschland. Sie unterstehen dem Genossenschaftsrecht und schaffen Identifikation.

Bonus-Läden werden von der Gesellschaft für Schulung und berufliche Reintegration in Stuttgart betrieben. Einige der 24 Filialen befinden sich in der Region, in Kusterdingen, Ohmenhausen, Dettingen/Erms oder Hirrlingen. Langzeitarbeitslose finden dort für neun bis zwölf Monate eine Stelle. Jeder vierte wechselt anschließend auf den ersten Arbeitsmarkt.

Bonus-Läden bilden auch aus und werden von Rewe beliefert.

CAP-Läden beschäftigen vorrangig Behinderte. Bundesweit gibt es mindestens 50, das Konzept wurde von der Werkstatt für behinderte Menschen in Sindelfingen entwickelt. Mittlerweile gibt es aber auch andere Anbieter. Die Nächsten befinden sich in Sindelfingen, Nagold und Calw.

---

### **© Reutlinger General-Anzeiger 2009**

Burgstraße 1-7 | 72764 Reutlingen | Internet: <http://www.gea.de> | E-Mail: [gea@gea.de](mailto:gea@gea.de)

Telefon: 07121-302-0 | Fax: 07121-302-677

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Reutlinger General-Anzeiger.